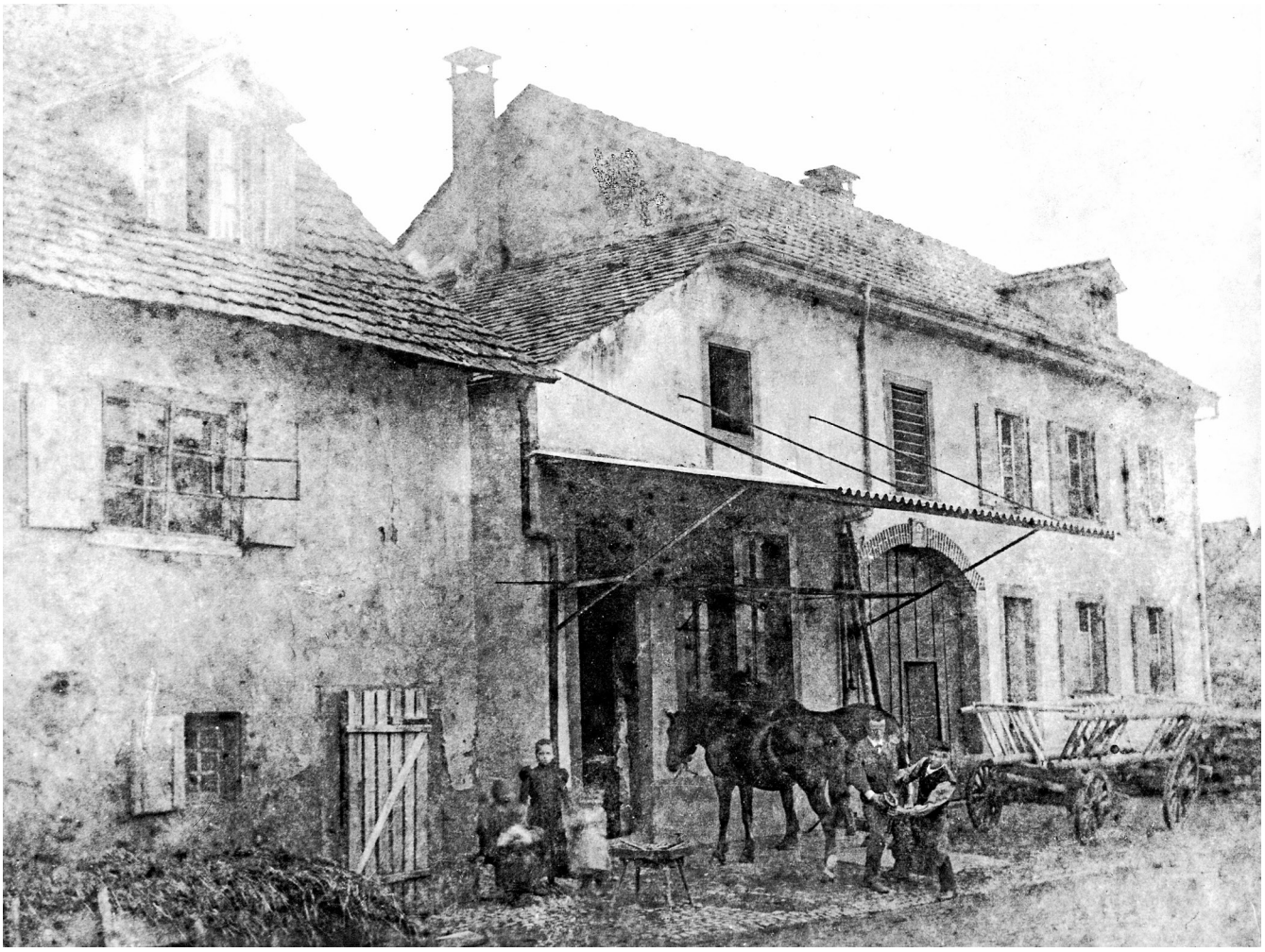
Rössligasse 36 (ab 1880)

Parz.-Nr. A 559
(1880–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 74A)

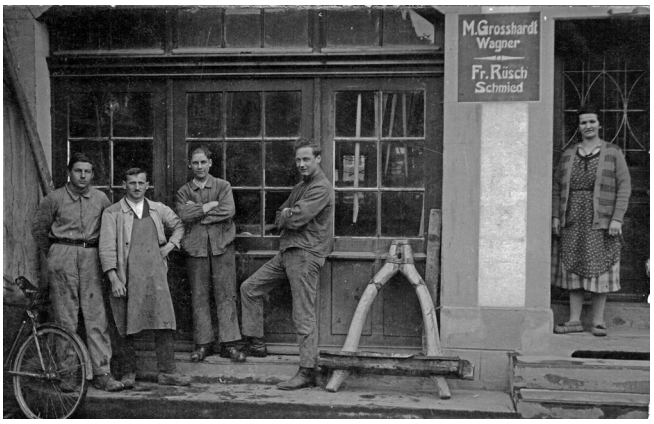


159. Rössligasse 40 (links angeschnitten) und 36 (1898). Die Schmiede Nr. 36 mit dem angrenzenden Wohnhaus ist in der 1879 entstandenen Gestalt zu sehen. Davor stehen zwei Pferde, die auf den Hufbeschlag warten. Der Zugang zum Stall von Nr. 40 ist durch einen einfachen Lattenrost verschlossen, links daneben der schmale, durch eine Mauer gegen die Rössligasse abgetrennte Misthaufen.

Geschichte

Die Liegenschaft entstand 1880 durch die Aufteilung der Parzelle Rössligasse 36–40 (siehe dort) durch den damaligen Besitzer, den Hufschmied Friedrich Schmid. 1879 hatte dieser auf dem ehemaligen Gartenareal im Süden der Parzelle einen Neubau mit Schmiede, Scheune, Stall und Wohnteil errichten lassen. Im Jahr darauf verkaufte er das alte Wohnhaus (siehe Rössligasse 40) und nahm seinen Wohnsitz im Neubau. 1880 folgte der Neubau eines Holzschopfs auf dem rückwärtigen Hofareal, im Winkel von Hufeisengässchen und der Parzelle Wendelinsgasse 27.

Die Volkszählung von 1880 dokumentiert als Bewohner neben dem Besitzerehepaar acht Kinder, einen Schmiedegesellen sowie ein Mieterehepaar mit zwei Kindern. Der Neubau scheint den Besitzer in finanzielle Nöte gebracht zu haben: Zwischen 1882 und 1885 war dreimal eine gerichtliche Versteigerung angesetzt, doch konnte Schmid den Verlust der Liegenschaft vorerst abwenden. 1894 kam es zu einer weiteren Gerichtsgant. Diesmal brachte die Gläubigerin, die Spar- und Leihkasse Riehen, die Liegenschaft in ihren Besitz, verkaufte sie aber zwei Jahre später an den Schmied Friedrich Schmid, Sohn des Vorbesitzers. Dieser führte die väterliche Schmiede vorerst weiter, veräusserte sie jedoch 1906 an den Wagner Max Grosshardt, der sogleich in der Scheune eine Wagnerwerkstatt einrichten liess. Eine neu eingezogene Decke ermöglichte die Erweiterung der Wohnfläche im Obergeschoss. 1907 erhielt die Wagnerwerkstatt einen Elektromotor, eine Bandsäge und eine Drehbank. Auch



160. / 161. Die Angestellten des Schmieds Friedrich Rüsch (links; der erste von rechts ist Ernst Lemmenmeier) und des Wagners Max Grosshardt (rechts) vor den Werkstätten im Haus Rössligasse 36 (1927).

Grosshardt verlor die Liegenschaft 1916 an einer gerichtlichen Gant, konnte sie aber 1919 wieder zurückzukaufen. Neben der neu eingerichteten Wagnerei wurde die Schmiede weiterbetrieben, unter Leitung des Schmiedemeisters Karl Friedrich Rüsch. Die beiden in verschiedener Hinsicht symbiotischen Handwerke wurden somit unter einem Dach betrieben.[1] Rüsch heiratete 1932 die Witwe Grosshardts, der vier Jahre zuvor verstorben war. Im gleichen Jahr liess er im rückwärtigen Schopf eine Waschküche einbauen. 1948 übernahm der Schmied Ernst Lemmenmeier Liegenschaft und Werkstatt, nachdem er bereits seit 1927 im Betrieb gearbeitet hatte.[2] Als mittlerweile einzige Schmiede in Riehen wird sie heute in dritter Generation weitergeführt.[3] Das Gebäude wurde in der Zwischenzeit mehrfach den neuen Erfordernissen angepasst.
Die auch unter der Familie Lemmenmeier weiterbetriebene Wagnerei verlor schnell an Bedeutung; hergestellt wurden praktisch nur noch Stiele für Werkzeuge.

Beschreibung

Das heutige Gebäude Rössligasse 36 entspricht noch mehrheitlich dem Bau, wie er 1879 errichtet worden war. So ist die Jahrzahl 1879 unter einem Hufeisen auf dem Schlussstein des stichbogigen ehemaligen Scheunentors zu sehen. Der Zustand von 1898 ist fotografisch dokumentiert (Abb. 159): Das traufständige Satteldach überspannt die Scheune und das rechts anschliessende zweigeschossige Wohnhaus. Letzteres weist drei Fensterachsen auf, mit der Haustür neben dem Scheunentor. Über dem Wohnteil ist zudem eine Gaupe zu sehen. Die Schmiede schliesst von links an die Scheune an; sie ist durch ein Pultdach überdeckt. An der Giebelwand erhebt sich der Kamin der Esse. Zur Strasse hin befindet sich links die Tür und rechts davon ein Fenster. Über dem Fenster der Schmiede und über dem Scheunentor sind Fensteröffnungen zu sehen.
Zusätzliche Aufschlüsse ermöglichen die Baupläne von 1879. Den Anbau mit der Schmiede zeigen sie noch ohne das Obergeschossfenster, das auf der Fotografie von 1898 sichtbar ist. Hinten an die Scheune schliesst ein Stall an, mit Zugängen sowohl von der Scheune als auch vom rückwärtigen Hofareal her. Der Wohnbereich ist unterkellert. An dessen Rückseite ist eine überdachte Laube mit Aborten auf beiden Geschossen angebaut.
Die heutige Fassade (Abb. 162) ist im Scheunen- und Wohnteil gegenüber der historischen Aufnahme nicht verändert, mit Ausnahme der teilweisen Verglasung des ehemaligen Scheunentors aufgrund des Ausbaus der Scheune zur Wagnerwerkstatt im Jahr 1906. Über der Trauflinie ist zudem ein breiterer Aufbau an die Stelle der schmalen Gaupe getreten. Ganz anders jedoch präsentiert sich die Schmiedewerkstatt, die ihre heutige Form bei einem Umbau von 1999 erhalten hat. Er ist noch immer als eigener Baukörper akzentuiert, überdeckt mit einem traufständigen Satteldach, das etwas niedriger ist als jenes des übrigen Hauses. Neu ist beim Umbau ein Obergeschoss mit Wohnräumen hinzugekommen, das die volle Breite des Gebäudes beansprucht. Die Fassade der Schmiede mit schmalem Fenster links (die ehemalige Tür, vgl. Abb. 159) und breitem, zweiflügligem Tor rechts hat seine heutige Gestalt schon bei einem Umbau von 1981 erhalten. Der Vorplatz der Schmiede wird von einem die Fassade weit überragenden Metalldach überspannt, dem modernen Nachfolger des bereits in der historischen Fotografie sichtbaren Wellblechdachs.
Die südliche Giebelfassade mit Fenstern auf drei Ebenen und einem Rundfenster unter dem Giebel ist vom Hufeisengässchen aus sichtbar. Von dort aus sind auch die Rückseite des Hauses und das Hofareal einsehbar, das durch ein Holztor vom Gässchen abgetrennt ist. Gegenüber der Giebelfassade zurückgesetzt befindet sich ein rückwärtiger Anbau des Wohnteils mit Balkon aus dem Jahr 1951. Davon abgesetzt, rechts gegen die Parzelle Wendelinsgasse 27 hin, steht der 1880 errichtete und 1932 umgebaute ehemalige Schopf. Auf dem Teil des ehemaligen Hofes, der an den früheren rückwärtigen Stallbereich anschliesst, steht eine 1977 errichtete Erweiterung der Werkstatt mit hohen verglasten Türen und Dachterrasse.

162. Rössligasse 36, Strassen- und Seitenfassade (2022).

Eigentümer und Bewohner

1880–1894	Friedrich Schmid-Vögelin-Döhnel (1834–1894), Hufschmied
1880?	*Jakob Senn-Guhl-Huber (* 1837, erwähnt bis 1880), von Bettingen BS, Drechsler, [Mieter]*
1894–1896	Spar- und Leihkasse Riehen
1896–1906	Friedrich Schmid-Hermle (1862–1908), Schmied, Sohn von Friedrich Schmid-Vögelin-Döhnel
1906–1916	Max Grosshardt-Thoma-Keller-Müller (1870–1928), von Bambergen (Baden), ab 1914 von Riehen, Wagner
1911?	*Albrecht Eicher-Suhr (1877–1962), von Bleikern BE, ab 1919 von Riehen, Farbarbeiter, [Mieter]*
1916–1919	Leonhard Roth-Tüller (erwähnt 1889–1926), von Reigoldswil BL
1919–1928	Max Grosshardt-Thoma-Keller-Müller (1870–1928)
1928–1932	Maria Eva Grosshardt-Müller (1880–1957), Witwe von Max Grosshardt-Thoma-Keller-Müller
1932–1948	Karl Friedrich Rüsch-Saner-Müller (1877–1961), Schmied, Ehenachfahr von Max Grosshardt-Thoma-Keller-Müller
1948–1979	Ernst Lemmenmeier-Isenring (1907–1979), Schmied, von Wuppenau TG, ab 1947 von Riehen
1979–2016	Albert Ernst Lemmenmeier-Cornu, Schmied, Sohn von Ernst Lemmenmeier-Isenring
ab 2016	Martin Christian Lemmenmeier-Dettwyler, Sohn von Albert Ernst Lemmenmeier-Dettwyler

FA

1 Zum Betrieb unter Grosshardt und Rüsch siehe den ausführlichen Augenzeugenbericht in Bertschmann (1992), S. 59f.
2 Kaspar (1992), S. 38f.
3 Ernst Lemmenmeier: Tradition des Schmiedehandwerks. Die letzte Riehener Schmiede. In: RJ 1992, S. 42–49.